

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Paul Jorschick in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einjährl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 119.

Mittwoch, den 2. August 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Samstag, den 5. August vormittags 11 Uhr werden am Rathaus ca. 50 Meter alte Spritzenschläuche versteigert.
Hochheim, den 31. Juli 1911.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung

Das Aufsteigenlassen von Drachen in der Nähe von elektrischen Leitungen ist verboten. Die Eltern haften für ihre Kinder.
Hochheim a. M., den 21. Juli 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen über die Aufrechterhaltung des freien Verkehrs auf den Straßen werden in Erinnerung gebracht; besonders ist es verboten, Fahrzeuge auf den Straßen stehen zu lassen.
Hochheim a. M., den 18. Juli 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Das Betreten des Friedhofes ist Kindern nur in Begleitung der Eltern gestattet; für den durch Kinder angerichteten Schaden sind die Eltern haftbar.
Hochheim a. M., den 18. Juli 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen des am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899, betreffend die Erstattung von Beiträgen werden hiermit wiederholt zur allgemeinen Kenntnis und Beachtung veröffentlicht.
Weibliche Personen, welche eine Ehe eingehen, bevor ihnen eine Rente (§§ 15 und 16) bewilligende Entscheidung zugestanden ist, steht ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für sie geleisteten Beiträge zu, wenn sie innerhalb der ersten drei Monate nach der Eheschließung ihren Wohnsitz in die Ehe verlegt haben. Dieser Anspruch muß bei Vermeidung des Ausschlusses vor Ablauf eines Jahres nach dem Tage der Verheiratung geltend gemacht werden. Der zu erstattende Betrag wird auf volle Mark nach oben abgerundet.

Mit der Erstattung der Beitragshälfte erlischt die durch das bisherige Versicherungsverhältnis begründete Anwartschaft auf den Bezug von Invaliden- oder Altersrente. Die durch Beitragszahlung erworbene Anwartschaft kann also vor Eintritt der Zurücklegung von mindestens 200 beziehungsweise 500 oder 1200 Beitragswochen eine Invaliden- oder Altersrente nicht beanspruchen.

Demnach empfiehlt es sich für die Ehefrauen im allgemeinen nur dann, von dem Rechte auf Erstattung Gebrauch zu machen, wenn sie nach der Stellung und den Einnahmen ihres Ehemannes mit größter Sicherheit voraussetzen können, daß sie selbst nie mehr auf Lohnarbeit angewiesen und auch bei eintretendem Alter oder Invalidität einer Rente nicht bedürftig sein werden.

Muß dagegen, wie dies häufig der Fall, die Ehefrau durch ihre Hände Arbeit zur Bestreitung des gemeinschaftlichen Lebensunterhaltes mit beitragen, so muß dringend anempfohlen werden, auf Erstattung der Beitragshälfte Verzicht zu leisten und die Anwartschaft auf ihren Rentenanspruch auch weiterhin zu erhalten. Solche Verzicht auf ihren Rentenanspruch auch weiterhin zu erhalten. Solche Verzicht auf ihren Rentenanspruch auch weiterhin zu erhalten.

Tages-Rundschau.

Kaiserlicher Dankesch. Der Kaiser hat an das Reichsmarineamt eine Ordre über die Abwehr der Lungenpest in Kwantung gerichtet, der die Anerkennung des Monarchen über die Abwehr der Seuche ausspricht. — Es heißt in dem Schreiben: Die im letzten Winter aus der Mandchurien nach Süden vordringende Lungenpest bedrohte für das Schutzgebiet Kwantung eine sehr ernste Gefahr. Daß es gelungen ist, diese Gefahr abzuwenden, stellt einen über die ganze Welt anerkannten Erfolg dar, welcher zunächst den wohlhabenden und von den Dienststellen tatkräftig durchgeführten Maßnahmen des Gouvernements zu danken ist, demnach aber auch der verständnisvollen und opferbereiten Mitwirkung, wodurch der Verstand der europäischen wie chinesischen Bevölkerung des letzteren Kreises in besonderer Auszeichnung die in der Lage enthaltenen besonderen Auszeichnungen verdiente, soll ich gleichzeitig allen bei der erfolgreichen Durchführung der Pestabwehr maßgebenden Meinen vollsten Anerkennung aussprechen. — Auf die Berichte des Gouvernements Kwantung hin hat der Kaiser an 14 chinesische Vorfälle der Pestgefahr die Kronen-Medaille verliehen.

Die jetzige preussische Einkommenbesteuerung weist insofern eine Besonderheit auf, als, während der Staat zu den im Einkommensteuergesetz festgelegten Steuerhöhen Zuschläge erhebt, die Kommunen ihre Einkommensteuern nur mittels Zuschlägen zu den staatlichen Steuern ohne Berücksichtigung der staatlichen Zuschläge erheben dürfen. Bei der organischen Neuordnung der Einkommenbesteuerung, wie sie gegenwärtig in Preußen geplant wird, wird deshalb auch die Frage einer Erhöhung unterworfen, wie diesem außergewöhnlichen Zustande ein Ende bereitet werden soll. Die beste Lösung der Frage wäre, wie die B. Pol. A. schreiben, die, daß, wenn bei der Neuordnung die staatlichen Zuschläge ver-

dem absehen, haben zur Erhaltung ihres Rentenanspruchs nur dafür zu sorgen, daß sie alle 2 Jahre mindestens 20 Beitragsmarken einer beliebigen Lohnklasse in ihre Karten bringen und letztere vor Ablauf dieser 2 Jahre austauschen. Bei Verwendung von Karten zu 14 Pfg. bedeutet dies nur eine Geldausgabe von wöchentlich 3 Pfg.

Werden versicherte Personen durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes und steht ihnen nach § 15 Abs. 2 Satz 2 für die Zeit des Bezugs der Invalidenrente ein Anspruch auf Invalidenrente nicht zu, so ist ihnen auf ihren Antrag die Hälfte der für sie entrichteten Beiträge zu erstatten.

Der Anspruch muß bei Vermeidung des Ausschlusses vor Ablauf von zwei Jahren nach dem Unfall geltend gemacht werden.

Die Bestimmungen des § 42 Abs. 1 Satz 3 und Abs. 2 finden Anwendung.

Wenn eine männliche Person, für welche mindestens für zweihundert Wochen Beiträge entrichtet worden sind, verstirbt, bevor ihr die eine Rente (§§ 15, 16) bewilligende Entscheidung zugestanden ist, so steht der hinterlassenen Witwe oder falls eine solche nicht vorhanden ist, den hinterlassenen ehelichen Kindern unter 15 Jahren ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für den Verstorbenen entrichteten Beiträge zu.

Wenn eine weibliche Person, für welche mindestens für zweihundert Wochen Beiträge entrichtet worden sind, verstirbt, bevor ihr die eine Rente (§§ 15, 16) bewilligende Entscheidung zugestanden ist, so steht den hinterlassenen väterlichen Kindern unter fünfzehn Jahren ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für die Verstorbenen entrichteten Beiträge zu.

Ein gleicher Anspruch steht unter denselben Voraussetzungen den hinterlassenen, nach nicht fünfzehn Jahre alten Kindern einer solchen weiblichen Person zu, deren Ehemann sich von der häuslichen Gemeinschaft ferngehalten und sich der Pflicht der Unterhaltung der Kinder entzogen hat. War die weibliche Person wegen Erwerbsunfähigkeit ihres Ehemannes die Ernährerin der Familie, so steht ein gleicher Erstattungsanspruch dem hinterlassenen Witwer zu.

Der Erstattungsanspruch muß bei Vermeidung des Ausschlusses vor Ablauf eines Jahres nach dem Tode des Versicherten erhoben werden. Der zu erstattende Betrag wird auf volle Mark nach oben abgerundet.

Schwebt beim Tode des Versicherten bereits ein Rentenfeststellungsverfahren, so schließt der Erstattungsanspruch den Anspruch der Erben auf die rückständigen Rentenbeiträge aus, solange nicht eine den letzteren anerkennende Entscheidung zugestanden ist.

Nachstehende Bestimmungen finden keine Anwendung, soweit den Hinterlassenen aus Anlaß des Todes des Versicherten auf Grund der Unfallversicherungsgesetze Renten gewährt werden.

Wiesbaden, den 16. Juli 1911.

Der Königl. Landrat.
J. W. Ried.
Regierungs-Beisitzer.

Betrifft: Die Abhaltung eines Obstmarktes in Wiesbaden.

Der 13. landw. Bezirks-Verein (Obstbau-Verein für Stadt- und Landkreis Wiesbaden) veranstaltet auch in diesem Jahre in Wiesbaden in der ersten Hälfte des Monats Oktober einen zweitägigen Obstmarkt für gepflücktes und sortiertes Tafel- und Wirtschaftsobst. Der Verkauf erfolgt in der Hauptphase in verordneter einheitlicher Verpackung in Kisten und Spannförden zu 50, 25 und 10 Pfund; doch ist auch der Verkauf nach Proben (Verkaufsmuster) zugelassen.

Die Mitglieder des Vereins werden auf diese Gelegenheit aufmerksam gemacht und eingeladen, ihr Obst auf dem Markte zum Kauf auszubieten.

Anmeldefrist und Marktordnung sind von Kreisobstbaulehrer Biedel in Wiesbaden zu beziehen, der auch jede weitere Aus-

kunft erteilt. Nähere Angaben über den genauen Zeitpunkt und den Verkaufsort werden rechtzeitig erfolgen.

Viebrich a. Rh., den 20. Juli 1911.
Der Vorsitzende des 13. landw. Bezirks-Vereins.
gez.: Bollmer.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, Vorstehendes wiederholt auf ordentliche Weise bekannt zu machen und die Befolgung des Obstmarktes nach Möglichkeit zu fördern.

Wiesbaden, den 21. Juli 1911.

Der Königl. Landrat.
J. W. Ried.

J.-Nr. 11. 5584.

Preis-Ausschreiben.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die im Kreise im Großen angebauten Hauptobstsorten in ihren Eigenschaften oft so stark voneinander abweichen, daß die Annahme berechtigt erscheint, daß von ein und derselben Sorte verschiedene Spielarten im Anbau sich befinden. Die Erfahrung lehrt dies besonders bei den Apfelarten: Schöner von Bockoop, Baumanns Renette, Wintergoldparmäne, Schafnase, Kanada-Renette, Großer Anhalter usw. Es steht fest, daß einzelne Spielarten der genannten Sorten unter den wechselnden Anbauverhältnissen nur gute, andere dagegen immer wiederkehrende ungünstige Eigenschaften aufweisen, z. B. beim Bockoop das Flaken, bei der Schafnase das Welligwerden, bei der Baumanns Renette und dem Anhalter das Stippigwerden usw.

Durch die Praxis ist unzweifelhaft erwiesen, daß diese Eigenschaften sich meist vererben, d. h. durch das Edelreiß auf den folgenden Baum übertragen lassen. Man ist daher schon heute bemüht, nur von leistungsfähigen Bäumen Edelreißer zu nehmen. Um dies für die Zukunft noch mehr auszunutzen und die Möglichkeit einer besseren Zuchtwahl zu geben, sucht der 13. landw. Bezirks-Verein (Obstbau-Verein für Stadt- und Landkreis Wiesbaden) die leistungsfähigsten und besten Mutterbäume von einzelnen Sorten festzustellen und erläßt zu diesem Zwecke nachstehenden Wettbewerb:

Wettbewerb

zur Erlangung sortensüchtiger, besser und leistungsfähiger Mutterbäume in den Sorten: Wintergoldparmäne, Schöner von Bockoop, Baumanns Renette, Schafnase, Kanada-Renette, Jakob Lebel und Großer Anhalter.

Zum Wettbewerb zugelassen sind nur Hoch- und Halbhochstämme auf Wildlingsunterlage. Die Bäume müssen wenigstens 25 Jahre alt, unveredelte Bäume wenigstens 12 Jahre uneredelt sein, also schon mehrmals getragen haben.

Mit der Anmeldung zum Wettbewerb verpflichten sich die Besitzer der Bäume dem 13. landw. Bezirks-Verein eine bestimmte Menge Früchte eventl. auch Edelreißer gegen entsprechende Bezahlung abzugeben. Die Anmeldung des Wettbewerbs hat unter Benutzung des hierzu bestimmten Formulars bis spätestens zum 1. September an Kreisobstbaulehrer Biedel in Wiesbaden zu erfolgen, damit die Befichtigung der Bäume noch vor der Frucht-ernte geschehen kann. Anmeldefristen sind durch die Ortsvereine des 13. landw. Bezirks-Vereins kostenlos zu beziehen.

Als Preise stehen Geld- und Ehrenpreise zur Verfügung. Eine recht zahlreiche Beteiligung am Wettbewerb ist im Interesse der Förderung des Obstbaues dringend erwünscht.

Viebrich a. Rh., den 20. Juli 1911.
Der Vorsitzende des 13. landw. Bezirks-Vereins.
gez.: Bollmer.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, Vorstehendes wiederholt ordentlich bekannt zu geben und auf eine möglichst zahlreiche Beteiligung am Wettbewerb tunlichst hinzuwirken.

Wiesbaden, den 21. Juli 1911.

Der Königl. Landrat.
J. W. Ried.

J.-Nr. 11. 5585.

höhung der Einnahmen zu verschaffen und Aufgaben zu erfüllen, deren Lösung sonst nicht in die Hand genommen wäre. Einem solchen Bestreben aber kann ja von der Einwohnerschaft der einzelnen Kommunen oder von deren Vertretungen jederzeit entgegengetreten werden. Die kommunalen Einkommen haben es dann selbst in der Hand, zu verhindern, daß, wenn die Regelung, wie angedeutet, erfolgt, die kommunale Belastung höher als bisher wird.

Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Da es trotz aller Nachforschungen bisher noch nicht gelungen ist, Aufklärung über das Schicksal der Kolonne Brandenberg zu schaffen und außerdem auch die am Otavango gelegene Polizeistation Kuringur und die 60 Kilometer westlich von Andara (Vibebe) gelegene Oblatenmission Nangana gefährdet erscheinen, entschloß sich der Gouverneur, eine stärkere Expedition in den Nordosten des Schutzgebietes zu entsenden. Die Expedition setzt sich aus zwei Kompanien, einer halben Batterie, einer Maschinengewehrkompanie und einem Bercebrag zusammen. Angesichts der Länge der Etappenstrecke ist ein Truppenangebot in einer Stärke von etwa 200 Mann erforderlich. Die Führung übernimmt Major Hirsch. Der Kommandeur der Schutztruppe Major von Hildebrand wird ebenfalls die Expedition begleiten.

Die Lotterietrage für die süddeutschen Bundesstaaten hat durch die „Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie“, welche Preußen, Württemberg und Baden gemeinsam verwalten werden, eine Lösung erfahren, die sicher alle Teile befriedigen wird. Der Spielplan ist geregelt worden, die Chancen in der neuen großen Staatslotterie sind, wie man aus dem Gewinnplan der „Preussischen“ schon seit langem weiß, günstig und die beteiligten Staaten machen ein gutes Geschäft, das den Finanzen in sehr erwünschter Weise zugute kommt. Der Wunsch, die süddeutschen Bundesstaaten der preussischen Klassenlotterie, die außerordentlich populär geworden ist, anzuschließen, bestand schon seit langem. Man hat trotz der Langwierigkeit der Verhandlungen eigentlich nie daran gezweifelt, daß der Anschluß perfekt werden würde; jetzt, nachdem der zwischen den drei Staaten abgeschlossene Vertrag allen Beteiligten Vorteile sichert, ist die Befriedigung allgemein. Die neue süddeutsche Klassenlotterie wird aller Wahrscheinlichkeit nach erst am

teilen des
fieren

1. Juli 1912 beginnen können, da die Vorbereitungen im Frühjahr kommenden Jahres vollendet sein können. Die unmittelbare Folge der Umwandlung wird eine beträchtliche Erhöhung der Zahl der Lose sein. Man kann annehmen, daß die Zahl der Lose auf etwa 450 000 bis 480 000 sich erhöhen wird. Die preussische Klassenlotterie sieht jedenfalls ihre jahrzehntelangen Bestrebungen, ihre Herrschaft über das ganze Reich auszuweiten, beinahe schon in vollem Erfolge gekrönt. Wir befinden uns auf dem Wege zur Reichs-Lotterie-Einheit. Die kleinen Staaten sind in den letzten Jahren nacheinander aufgekauft worden, die drei größten süddeutschen Staaten haben sich jetzt angegeschlossen, es stehen also nur noch Bayern und Hamburg mit eigenen Lotterien abseits.

Vom Jarenpoort. Sorben wird im Gegensatz zu früheren Meldungen bekannt, daß der Jar mit Familie in diesem Sommer nach wieder nach Deutschland kommen wird. Die Jarin soll abermals 30 Wälder in Raubheim nehmen. Die Wälder-Entzündung, an der die Jarin leidet, hat in der letzten Zeit eine akute Wendung genommen, so daß ihr Selbstarzt Dr. Saitin sich energisch für weiteren Gebrauch der Raubheimer Wälder ausgesprochen hat. Nach einem Aufenthalt von 6 bis 8 Wochen in Raubheim, für den jetzt umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden, beabsichtigt der Jar mit seiner Familie nach Livadia und der Krim zu gehen. Auch in Kiew werden umfangreiche Vorbereitungen für den Jarenbesuch getroffen.

Teheran, 1. August. Der englische und der russische Gesandte richteten gleichlautende Noten an die persische Regierung, in denen die englische und russische Regierung anerkennen, daß der frühere Schah keinen Anspruch mehr auf Pension habe, nachdem er nach Persien zurückgekehrt sei trotz der ihm zu wiederholten Malen seitens der beiden Regierungen erteilten Mahnung, sich von der politischen Agitation fernzuhalten. Beide Regierungen erklären, sie könnten, da der frühere Schah sich auf persischem Boden befindet, nicht intervenieren, folglich auch in dem gegenwärtigen Zwist nicht Partei ergreifen. Es wird berichtet, daß Mohammed Ali Akerabad verlassen und sich mit unbekanntem Ziel in Gumeischepe eingeschifft habe. Doch ist diese Nachricht noch unbestätigt.

Kleine Mitteilungen.

Schweinepöbel. Der Kaiser ist mit Gefolge Dienstag abend nach Altengrabow mittels Sonderzugs abgereist. Das Publikum brachte dem Monarchen stürmische Ovationen dar.

Berlin. Der Wirtschaftliche Oberfinanzrat und vortragende Rat im Finanzministerium Dr. Sewald ist anstelle des verstorbenen Präsidenten Sonnenberg zum Präsidenten der General-Lotterie-Direktion ernannt worden.

Berlin. Wie verlautet, ist gegen die angeblich geplante Abtretung Logos in kolonialen Kreisen eine Agitation eingeleitet. Die deutsche Kolonial-Gesellschaft, deren Vorsitzender der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg ist, plant eine Protestkundgebung.

Marokko.

Telegramme aus Agadir.

Köln, 1. August. Der Spezialberichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ meldet aus Agadir vom 31. Juli: In Agadir befinden sich zur Zeit noch vier Deutsche und zwei Spanier. Der Kreuzer „Berlin“ ist heute nach Teneriffa zum Kohleneinnehmen abgegangen. Er wird inzwischen hier durch den „Eber“ ersetzt. Daß der Anwesenheit der deutschen Kriegsschiffe herrscht im ganzen Gebiet von Agadir bis zum äußersten Süden größte Ruhe. Selbst in Tarudant wurden einige aus Marokko kommende Deutsche gut aufgenommen. Dieser Tage belagerten die Scheichs aus dem gefährdeten Bergstamm Utanen den Kommandanten der

„Berlin“ und haben ihm erklärt, daß überall Genugtuung über die Abwesenheit des Kriegsschiffs herrsche. Die Utanen luden den Kommandanten und die Offiziere ein, in ihr Gebiet zu kommen. Der Kommandant Möhle empfahl ihnen, stets für die Erhaltung der Ruhe des Landes zu wirken.

Frankische Drahtzieher.

Paris, 2. August. Der Temps, dessen Auslandspolitik sich häufig im Widerspruch mit dem Dualismus befindet, befreit die Regierung das Recht, sich auf dem Wege der Berliner Verhandlungen zur Beilegung der Agadirkrise zu lassen, die Frankreichs bester Schirm sei. Folle Deutschland die Liquidation der Agadirkrise verlange, dürfe dies nur unter Mitwirkung aller Signatarmächte durch eine neue Konferenz gelassen, nicht aber durch eine französisch-deutsche Zwiesprache und gegenfällige Zugeständnisse.

Rom, 2. August. Die halbamtliche Tribuna stellt für Italien die Frage: Wird durch ein französisch-deutsches Marokko-Abkommen das politische Gleichgewicht Marokkos gestört? Wenn ja, so muß Italien in die Diskussion eintreten. Andernfalls brauche es nichts zu unternehmen. Die Tripolis-Frage sei jedenfalls eine Frage für sich.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim, 2. August. In den Weinpatier-Anlagen des Herrn Kammerjunker Hummel im „Wörth“ und „Lehnert“ wurden die ersten reifen Gutedel-Trauben angetroffen.

Durch die anhaltende Trockenheit macht sich ein allgemein fühlbarer Futtermangel in den Viehhaltungen bemerkbar, was zu einer Preissteigerung der Futtermittel und einer notorischen Verminderung des Viehstandes führen dürfte.

Die Liebesopfer der hier eingewanderten Aufständischen-Abteilung über eine große Anziehung auf unsere Jugend aus. Die meisten Kinder machen ihren Ferienumlauf dorthin, so daß der Liebesplatz den ganzen Tag von einer großen Kinderhölle besetzt ist.

Siebrich, den 2. August 1911.

* Die in den letzten beiden Wochen hier vorgenommenen Reblaus-Untersuchungen sind nunmehr in der Hauptsache zum Abschluß gelangt. Wie wir in Erfahrung bringen konnten, sind Reblausherde hier nicht entdeckt worden.

* Die Nachforschungen nach dem vermißten Herrn Ernst Albert haben leider die Befürchtung bestätigt, daß Herr Albert ein Opfer der Berge geworden ist. Wie wir heute erfahren, ist er gestern in einer Schlucht der Recken Wand tot aufgefunden worden. Herr Ernst Albert wollte mit seiner Familie seit etwa einer Woche in Kaserne zur Erholung. Am Freitag früh 6 Uhr unternahm er ohne Führer eine Nachtour auf die Recken Wand, die durch ihre Felsentümpel bekannt ist. Da er nicht rechtzeitig wieder zurückkehrte, wurde man um sein Schicksal besorgt und entbotte Hilfspersonen, die anfangs erfolglos waren, aber gestern Gewißheit über den traurigen Ausgang des Aufstiegs brachten. Das Schicksal des Herrn Ernst Albert ist für die Angehörigen um so tragischer, als auch ein Bruder des jetzt Verunglückten, Herr Paul Albert, der älteste Sohn des verstorbenen Herrn Kammerjunker Heinrich Albert, vor einer Reihe von Jahren bei einem Autounfall auf der Straße Mainz-Großschöneheim sein Leben eingebüßt hat. Dieser Umstand hat die Angehörigen des Herrn Ernst Albert natürlich sehr betroffen. — Herr Ernst Albert gehörte seit dem Jahre 1903 dem Aufsichtsrat der Chemischen Werke vorm. H. und C. Albert an, seit 1909 war der Verlorene Vorsitzender des Aufsichtsrats.

* Über den Abstieg des Herrn Ernst Albert wird der „Neuen Freien Presse“ gemeldet: Nach sorgfältigsten Suchen wurde die Leiche Montag nachmittag gegen 4 Uhr von dem Dien-

stboten mit Hilfe von Innsbrucker Polizeihunden aufgefunden. Herr Albert muß auf dem Rückweg den gewöhnlichen Weg verlassen und durch den Kamin abgestiegen sein, wobei er an der schlüpfrigen Felswand etwa 45 Meter tief abstürzte und schwere Verletzungen erlitt, die ihn unmittelbar nach der Felle haben mußten. Die Bergung der Leiche nahm die Zeit bis 9 Uhr abends in Anspruch.

* Bern ist wird seit Montag der das Wiesbadener Reform-Gymnasium besuchende, 16½ Jahre alte Unterprimar H. Sohn einer angesehenen Wiesbadener Familie. Der Vermißte hat sich gestern abend 11½ Uhr aus der elterlichen Wohnung entfernt. Heute morgen zwischen 3 und 4 Uhr wurde hier am Rheinufer in einem Sandhaufen stehende Spazierstrecke mit der darauf hängenden Schirmmütze des Vermißten gefunden. Den Umständen nach ist anzunehmen, daß er sich in den Rhein gestürzt hat, doch ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Sache eine andere Aufklärung findet. Der Schüler ist mittelgroß, unterseits, hat dunkelblondes Haar, etwas blaßes volles Gesicht, hohe Stirn, dunkelbraune Augen und hatte etwa 3 K. Taschengeld bei sich. Bekleidet war er wahrscheinlich mit dunkelgrüner Sporthose. Besonderes Erkennungszeichen ist eine 2 Zentimeter große Narbe am Hinterkopf. Einmalige sachdienliche Mitteilungen nimmt die Polizeiverwaltung entgegen.

Wiesbaden, 2. August. Staatsminister a. D. Graf Botho v. Helldorf, der Montag seinen 80. Geburtstag beging, war von 1889 bis 1892 Regierungspräsident in Wiesbaden und von 1881 bis 1892 Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.

Wiesbaden. Der Lehrer Gustav Schaub von hier erlitt in den Tiroler Alpen einen Schlaganfall, an dessen Folgen er gestorben ist. w. Wiesbaden, 2. August. Gestern wurde in der Nähe des Hotels Sonnenhof der Krankenpfleger Fritz Reilmann vom Hitzschlag getroffen.

Wiesbaden. Die Konsumverwaltung des Ratstellers hat den Betrieb des Etablissements eingestellt. Der Ratsteller bleibt vorläufig geschlossen. Die Neuverpflichtung seitens der Stadt Wiesbaden für den 1. Oktober d. J. ist ausgeschrieben.

* Heute vormittag brach auf dem Bismarckweg die Frau Heynold, Wiesenbüttel, bewußtlos zusammen. Sie wurde in die nahe liegende Apotheke und von dort ins Krankenhaus gebracht.

Der Geheimrevisor Professor Dr. Konrad Duden, der Altmeister der deutschen Rechtschreibung, ist heute vormittag in Sonnenberg im 83. Lebensjahre gestorben, nachdem er noch im vorigen Monat sein goldenes Jubiläum feiern konnte.

w. Hitzschlag. Gestern nachmittag ist auf dem Lagerplatz der Reichswehrverwaltungsanstalt an der Mainzer Landstraße der 52 Jahre alte Straßenreiner Heinrich Bröner von einem Hitzschlag getroffen worden. Der Mann war sofort tot.

Schierlein. Bei Gelegenheit der gerichtlichen Versteigerung des Viehbrücker Straßes belegenen Anwesens legte der Viehhändler Jean Reumann in Schierlein mit außer der Hypothek 32 650 M. das Höchstgebot ein. Der Zuschlag wurde ihm gleich erteilt.

Wiesbaden. Gestern abend 9 Uhr fand H. Kratz von hier in einem Kieker in der Nähe des Dorfes eine männliche Leiche, die schon in Verwesung übergetreten war. Die Personalen derselben sind: Konrad Hagen geb. am 17. Juli 1871 zu Böhringen. H. stand in Diensten des Landwirts H. Bär von hier und wurde von ihm seit Sonntag vermißt; es fiel ihm darüber weiter nichts ein, da H. sich öfter dem Trunk hingab und auch am Sonntag morgen hatte er sich betrunken und sich darauf ins Feld begeben. Anzeichen liegt Hitzschlag vor, das Nähere wird jedoch die heute stattfindende Section ergeben.

Frankfurt a. M., 1. August. Der jetzt in Berlin in Haft befindliche internationale Hotelknecht Reumann hatte 1. J. auch in Frankfurt a. M. beglückt. Der Arbeiter Friedrich Kautzer war in Verhaft geraten, die Uhr entwendet zu haben und wurde, obgleich er die Schuld energisch bestritt, von der Strafkammer zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Inzwischen ist in dem Gepäc Reumanns, das in einem Berliner Hotel beschlagnahmt wurde, auch jene Uhr gefunden worden. Kautzer wurde daraufhin aus dem Zuchthaus vorläufig entlassen. Er wird sofort die Wiederaufnahme des Berufs betreiben, um seine Freisprechung zu erwirken.

Roman, mein Kind, lebe! Du bist zu mir, ich dich ansehend. — Wie schön Du bist! Du schneidst, glaube ich, Deinem Vater. Geht es ihm gut?

Er ist gesund und wohl. Du bist erst seit wenig Monaten in Deines Vaters Haus. Das mußte ich nicht. Ich glaubte Dich bei ihm. Du warst bis dahin bei meiner Schwester Maria?

Ja, bis zu ihrem Tode. Mrs. Rotham sah vor sich hin.

Sie war lebend von Jugend auf, und verblüht. Du wirst keine frühere Jugend gehabt haben. Es hat meine Schuld gegen Dich vergrößert, daß Du in so trüben Verhältnissen aufgewachsen bist.

O, Tante Maria war gut zu mir. Und es ist ja auch nun vorbei. Ich habe jetzt Papa, der mich liebt, und meine Schwester Julia.

Sie ist Deines Vaters Kind aus zweiter Ehe, nicht wahr?

Ja. Und das sind nun Deine beiden liebsten Menschen, der Vater und die Schwester?

Eva wurde glühend rot. Ihre Augen blickten zu Boden. Mrs. Rotham entging ihrer Verlegenheit nicht. Ihre Augen leuchteten verhängnisvoll auf.

Einen habe ich noch lieber, sagte das junge Mädchen mit einem entschlossenen Ausdruck.

Ihre Mutter richtete sich interessiert empor.

Ah, — Du hast Dein Herz schon verkehrt? Bist am Ende gar schon verlobt?

Eva faltete die Hände fest zusammen und sah ihre Mutter tapfer an.

Noch nicht verlobt. Papa gibt uns seine Einwilligung — noch nicht.

Warum nicht? Hat er etwas gegen ihn einzumenden?

Nur, daß er arm ist.

In Mrs. Rothams Augen blinnte es freudig auf.

Arm? Und das ist alles, was Eva meint?

Ja, weil ich auch arm bin und weil ich auf einem Majorat lebe, das er mit Schulden übernommen hat und das ihm nichts einbringt. Er muß sich quälen und quälen, und kann doch nicht vorwärtskommen. Eigentlich sollte er eine reiche Frau heiraten — er wollte auch. Aber — ein liebes Mädchen hüpfte über ihr Gesicht — er hat mich dann so lieb gewonnen, daß er es nicht vermochte. Wir wollen lieber Rot und Sorge miteinander tragen, als voneinander lassen.

Mrs. Rotham wurde sehr weich und froh um Herz.

So lieb hat Ihr Euch? fragte sie leise und streichelte zaghaft die Hand ihrer Tochter. Wie ein warmer belebender Strom flutete es zu ihrem Herzen, als sie merkte, daß Evas Hand die ihre umschloß. Eine Welle sah sie kumm, ganz bekannt von diesem mütterlichen weichen Gefühl. Dann sagte sie aufatmend:

Da ist es wohl gut, daß ich gekommen bin, mein liebes Kind. Nun kann ich Dir doch zu Deinem Glück helfen. Es ist ja gottlob mit Geld zu erringen.

Eva jubelte zusammen. Sie sah die Mutter an und las in ihren Augen, was in ihr vorging. Und da sprang auch der Bann von ihrem Herzen.

Mutter, rief sie, halberstund um Erregung.

Mrs. Rotham hatte diesen Namen aber doch gehört; und er rüttelte so mächtig an ihrem Herzen, daß heiße Tränen aus ihren Augen sprühten, wie sie diese Frau noch nie gekannt hatte.

Aus erster Ehe.

Roman von H. Courtho-Mahler.

(Kaudrus verboten.)

Erinnere mich nicht daran, Eva; ich könnte mich hassen, daß ich Dir einmal wehe getan habe.

Sie streifte seine Wangen.

Siehst du es ja nicht mehr weh. Und recht hastest Du auch — ich sah deutlich aus in meinem Festtagskleid.

Trugst du, ich verzeihe es mir nicht, daß ich so blind war. Ich hätte auch unter der höchsten Hölle mein Meinod erkennen müssen.

Wahrscheinlich siehst du es ihn.

Du bist nicht mehr daran, daß sie leise.

Er küßte sie innig.

Gleich darauf wurden sie gestört. Die anderen kamen herbei, und die Generalin wollte Eva fragen hören. Ehe diese zum Bügel schritt, drückte sie Eva verabschiedend die Hand.

Jetzt fange ich ein Lied, ganz für Dich allein, mein Göß, flüsterte sie ihm zu.

Während sie in den Noten blätterte, trat die Generalin an Göß Seite.

Ich freue mich furchtbar, Göß, Eva ist wirklich ein reizendes Mädchen. Viel Glück, mein lieber Junge, sagte sie leise, ihm die Hand drückend.

Göß sah sie mit brennenden Augen an.

Ich habe sie sehr lieb, Tante Maria. — liebte sie schon, ehe ich nach Berlin ging. Nur die Verhältnisse trennten mich von ihr. Du begreifst, daß ich in einer sehr peinlichen Situation bin.

Die Generalin klopfte zärtlich seine Hand.

Ist ja auch kein Kunststück — so ein liebes Ding. Aber nun sei auch froh und glücklich und grüße mich über Kleinigkeiten. Gottlob ist ja nun alles im rechten Fahrwasser.

Er küßte ihr die Hand.

Du bist es immer gut mit mir gemeint, Tantechen.

Weißt Gott, das habe ich, antwortete sie, energisch mit dem Kopf nickend. Du warst mir immer lieb, wie ein Sohn, und Deine ehrliche, aufrechte Art hat mir sehr gefallen.

Und jetzt habe ich mich doch in eine höfliche Lüge verstrickt, nicht er besser zwischen den Zähnen hervor.

Göß, Du Liar; quäle Dich nicht damit. Sei froh, daß Dein Herz nicht zu liegen braucht. Rimm Dir ein Beispiel an mir; ich beweise die kleine Komödie nicht einen Augenblick, denn sie hat zwei Menschen glücklich gemacht. Das kann nicht jede Wahrheit von sich sagen.

Eva begann in diesem Augenblick ihr Vorbild. Göß sah zu ihr hinüber. Mit einem langen Blick in seine Augen lang sie Schuberts: Du bist die Ruh.

Der süße Wohlklang hüllte ihn ein, seine Seele wurde ruhig und friedvoll unter diesem seltsamen Lied. Du bist die Ruh, der Friede mild, die Sehnsucht Du und was sie füllt. Seine Augen suchten wieder leuchtend die ihren; ihre Seelen verschmolzen ineinander. Er vergaß alles, — nur nicht, daß er sie liebte mit der ganzen Kraft seines Herzens.

Ein Schuß will ich sein, wenn ich Dich nicht glücklich mache, mein Herzensmädchen, dachte er voll Wärme; und das heiße, junge Glück verlor all seine Bedenken.

Mrs. Rotham hatte von der Generalin Nachricht erhalten, daß diese am Vormittag gegen elf Uhr mit Eva im Hotel sein würde.

Die sonst so ruhige und gleichmütige Frau lief in nervöser Hast durch ihre Zimmer und sah wieder und wieder nach der Uhr. Ihrem Sekretär, der ihr bereits Vortrag gehalten, hatte sie nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Sie verabschiedete ihn, so schnell es ging und nahm ihre Wanderungen durch die Zimmer wieder auf.

Einmal blieb sie vor dem hohen Spiegel stehen und betrachtete sich schamlos und prüfend. Ihre stolze Gestalt in dem eleganten, weißglänzenden Kleide magte einen sehr vornehmen und geliebten

Eindruck. Auch heute trug sie keinen anderen Schmuck, als eine goldene Kette mit einer sehr großen Perle und einige kostbare Ringe. Mit trübem Blick sah sie in ihr eigenes Gesicht. Sie mußte sehr wohl, daß es noch immer schön war, wenn auch die Augenstriche aus seinen Jügen verkommen waren. Sie hatte nie große Leidenschaftlichkeiten; feilsche Quoten und Schmerzen waren ihr so ziemlich fremd geblieben. Kein tiefer Leidenszug hatte sich eingegraben, und keine schmerzliche Träne eine Spur hinterlassen. Sie war eine von den Frauen, die immer nur Gefühle erwecken, ohne sie zu erwidern, und die sich bis in ein hohes Alter hinein äußere Schönheit bewahren, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast vergessen gehabt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unruhiger Hast hin und her trieb. Seit sie getrennt von der Generalin den Brief erhalten hatte, in dem ihr diese meldete, daß sie Eva gleich mitbringen würde, war sie von einer seltsamen Unruhe ergriffen worden. Und doch konnte sie jetzt vor dem Spiegel noch Betrachtungen darüber anstellen, wie ihr diese erwachsene Tochter zu Gesicht sehen würde.

Bisher war sie noch überall als schöne Frau gefeiert worden. Jetzt würde sie gewissermaßen aus dem Fach der Salon Damen in das der Mütter übergehen.

Ja, ja — mit Anstand und Würde von der Jugend Abschied nehmen, das war eine lächerliche Rolle. Ich werde auch im Fach der Mütter noch glänzen. Man kann auch diese Rollen mit Anstand spielen, wenn man sich selbst überwinden hat, sagte sie halblaut vor sich hin.

Dann nahm sie ihre Wanderung wieder auf.

Wie mag sie aussehen, meine Tochter? Ob sie schön ist, oder häßlich? Ob sie mir gleich oder ihrem Vater? Nun, wenn sie nicht ganz aus der Art gefahren ist, muß sie gut aussehen. Ihr Vater war ein schöner Mann. Und ich? Sie streifte ihr Bild lächelnd im Spiegel. Dann sah sie eine Weile starr vor sich hin. Endlich sagte sie aufatmend: Wenn sie schön ist, werde ich sie lieben können. Ich möchte von Herzen, daß sie schön ist.

Wieder ging sie auf und ab, bis ihr die Generalin und Eva gemeldet wurden. Warten in ihrem Salon blieb sie stehen und sah nach der Tür. Als sich dieselbe öffnete, trat nur Eva ein. Die Generalin wollte das Wiedersehen zwischen Mutter und Tochter nicht fördern und war im Vorzimmer geblieben. Stumm standen sich die beiden eine Weile gegenüber. Zwei Augenpaare blickten fest ineinander. Mrs. Rotham war erregter, als sie es selbst für möglich gehalten hatte. Das süße, blaue Mädchen blickte vor ihr erregte ein Gefühl in ihrer Brust, wie sie es nie im Leben empfunden hatte.

Eva sah mit Jagen und unruhigen Erregungen in die Mutter an. Mutteraugen! Sie mußte auf dieses Wort denken und ihr war zu Rute, als müßte jetzt etwas geschehen. — etwas, dem sie keinen Namen geben konnte.

Eublich trat Mrs. Rotham auf sie zu. In ihren Jügen zeigte es sich, als habe sie Ruhe, ihre Haltung zu bewahren. Und doch hatte noch ein wenig Mrs. Rotham jugendlos geblieben. Sie zwang auch jetzt ihre Stimme zur Festigkeit. Nur wer sie genau kannte, hätte ein leises Schwanken darin vernommen.

Mein liebes Kind, — Du stehst mir fremd und scheu gegenüber. Ich dürfte es nicht anders erwarten, denn — ich bin Dir keine gute Mutter gewesen. Aber ich bin nun nach Deutschland gekommen, um nach Kräften gut zu machen. Hoffentlich gelingt es mir, — hoffentlich gibst Du mir Gelegenheit dazu. Ich habe keinen innigeren Wunsch, als diesen. Wollst Du mir nun nicht wenigstens die Hand geben zum Zeichen, daß Du versuchen willst, mir zu verzeihen? Wärest Du dann ich ja nicht von Dir fordern.

Eva trat zögernd näher und legte ihre bebende Hand in die der Mutter. Sie blickte mit ihren großen, ersten Augen zu ihr auf.

Sprich nicht so zu mir. Ein Kind hat kein Recht, seinen Eltern zu jammern. Du sollst mich nicht um Verzeihung bitten, sagte sie leise.

Mrs. Rotham zog ihre Tochter zu sich nieder auf einen Diwan.

Einmal blieb sie vor dem hohen Spiegel stehen und betrachtete sich schamlos und prüfend. Ihre stolze Gestalt in dem eleganten, weißglänzenden Kleide magte einen sehr vornehmen und geliebten

Eindruck. Auch heute trug sie keinen anderen Schmuck, als eine goldene Kette mit einer sehr großen Perle und einige kostbare Ringe. Mit trübem Blick sah sie in ihr eigenes Gesicht. Sie mußte sehr wohl, daß es noch immer schön war, wenn auch die Augenstriche aus seinen Jügen verkommen waren. Sie hatte nie große Leidenschaftlichkeiten; feilsche Quoten und Schmerzen waren ihr so ziemlich fremd geblieben. Kein tiefer Leidenszug hatte sich eingegraben, und keine schmerzliche Träne eine Spur hinterlassen. Sie war eine von den Frauen, die immer nur Gefühle erwecken, ohne sie zu erwidern, und die sich bis in ein hohes Alter hinein äußere Schönheit bewahren, eben weil sie kalt sind und nicht tief empfinden können. Trotzdem glänzten ihre Augen heute erregter als sonst. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, — ihr einziges Kind, das sie fast vergessen gehabt hatte und dessen Erwartung sie nun doch aus ihrem Gleichmut weckte und sie in unruhiger Hast hin und her trieb. Seit sie getrennt von der Generalin den Brief erhalten hatte, in dem ihr diese meldete, daß sie Eva gleich mitbringen würde, war sie von einer seltsamen Unruhe ergriffen worden. Und doch konnte sie jetzt vor dem Spiegel noch Betrachtungen darüber anstellen, wie ihr diese erwachsene Tochter zu Gesicht sehen würde.

Bisher war sie noch überall als schöne Frau gefeiert worden. Jetzt würde sie gewissermaßen aus dem Fach der Salon Damen in das der Mütter übergehen.

Ja, ja — mit Anstand und Würde von der Jugend Abschied nehmen, das war eine lächerliche Rolle. Ich werde auch im Fach der Mütter noch glänzen. Man kann auch diese Rollen mit Anstand spielen, wenn man sich selbst überwinden hat, sagte sie halblaut vor sich hin.

Dann nahm sie ihre Wanderung wieder auf.

Wie mag sie aussehen, meine Tochter? Ob sie schön ist, oder häßlich? Ob sie mir gleich oder ihrem Vater? Nun, wenn sie nicht ganz aus der Art gefahren ist, muß sie gut aussehen. Ihr Vater war ein schöner Mann. Und ich? Sie streifte ihr Bild lächelnd im Spiegel. Dann sah sie eine Weile starr vor sich hin. Endlich sagte sie aufatmend: Wenn sie schön ist, werde ich sie lieben können. Ich möchte von Herzen, daß sie schön ist.

Wieder ging sie auf und ab, bis ihr die Generalin und Eva gemeldet wurden. Warten in ihrem Salon blieb sie stehen und sah nach der Tür. Als sich dieselbe öffnete, trat nur Eva ein. Die Generalin wollte das Wiedersehen zwischen Mutter und Tochter nicht fördern und war im Vorzimmer geblieben. Stumm standen sich die beiden eine Weile gegenüber. Zwei Augenpaare blickten fest ineinander. Mrs. Rotham war erregter, als sie es selbst für möglich gehalten hatte. Das süße, blaue Mädchen blickte vor ihr erregte ein Gefühl in ihrer Brust, wie sie es nie im Leben empfunden hatte.

Eva sah mit Jagen und unruhigen Erregungen in die Mutter an. Mutteraugen! Sie mußte auf dieses Wort denken und ihr war zu Rute, als müßte jetzt etwas geschehen. — etwas, dem sie keinen Namen geben konnte.

Eublich trat Mrs. Rotham auf sie zu. In ihren Jügen zeigte es sich, als habe sie Ruhe, ihre Haltung zu bewahren. Und doch hatte noch ein wenig Mrs. Rotham jugendlos geblieben. Sie zwang auch jetzt ihre Stimme zur Festigkeit. Nur wer sie genau kannte, hätte ein leises Schwanken darin vernommen.

Mein liebes Kind, — Du stehst mir fremd und scheu gegenüber. Ich dürfte es nicht anders erwarten, denn — ich bin Dir keine gute Mutter gewesen. Aber ich bin nun nach Deutschland gekommen, um nach Kräften gut zu machen. Hoffentlich gelingt es mir, — hoffentlich gibst Du mir Gelegenheit dazu. Ich habe keinen innigeren Wunsch, als diesen. Wollst Du mir nun nicht wenigstens die Hand geben zum Zeichen, daß Du versuchen willst, mir zu verzeihen? Wärest Du dann ich ja nicht von Dir fordern.

Eva trat zögernd näher und legte ihre bebende Hand in die der Mutter. Sie blickte mit ihren großen, ersten Augen zu ihr auf.

Sprich nicht so zu mir. Ein Kind hat kein Recht, seinen Eltern zu jammern. Du sollst mich nicht um Verzeihung bitten, sagte sie leise.

Mrs. Rotham zog ihre Tochter zu sich nieder auf einen Diwan.

Gegen die langen Hutnadeln, 900 Mark Geldstrafe — Jahre Gefängnis — 6000 Mark Buße: das sind die Strafen, die unvorsichtigen Berliner Damen bevorstehen, die trotz der vielen Warnungen langvorstehende Hutnadeln tragen. Der Polizeibeamt von Berlin hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Da in den Zeitungen ergangen, auch in den Wogen der öffentlichen Verkehrsanstalten ungehoblenen Aufforderungen an die Damen, nicht langvorstehende Hutnadeln zu tragen, bisher nicht in hinreichend beachtet worden sind, sehe ich mich veranlaßt, dies hinzuweisen, doch nach den §§ 230, 231 des Strafgesetzbuches lässige Körperverletzungen, wie sie durch das Tragen derartiger Nadeln verursacht werden können, mit Geldstrafe bis zu 900 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft werden und neben der Strafe auf eine an den Verletzten zu erlegende Buße von 6000 Mark erkannt werden kann.“

1 wurde nach einiger Zeit getrennt.
